

des Parlamentarismus sein. Vor einer Erhöhung der Macht der Majorität scheut man bisher noch allgemein zurück. Sie allein kann auch nicht helfen, obwohl sie für gewisse genau zu bezeichnende Fälle unerlässlich ist. Wir begnügen uns heute, auf das Problem hinzuweisen, was die Demokratisierung des Wahlrechts durch die Verschlechterung der parlamentarischen Sitten dem öffentlichen Leben der Völker gebracht hat.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Am 3. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 4% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1847 und

3% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855, ingleichen

die am 1. Juli 1890 mit 10% Prämienzuschlag rückzahlbar werdenden 4% sächsisch-schlesischen Eisenbahnaktien

betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der „Leipziger Zeitung“, dem „Dresdner Journal“ und dem „Dresdner Anzeiger“ veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrthume hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungelündigt sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Betheiligten in Folge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

— Dresden. Am Sonnabend erkundigte sich auf der König Johannstraße eine Frau bei einer ihr begegnenden Dame nach der Zeit, worauf der Fragenden nach ungefähre Schätzung die Tagesstunde angegeben ward. Mit dieser Angabe nicht zufrieden, ersuchte sie die Dame von Neuem, genau nach der Uhr sehen zu wollen. Um der Dame hierbei behilflich zu sein, erbot sich die „Zeitlose“, Packet und Portemonnaie, das die Dame in der Rechten hielt, einstecken zu halten zu wollen. Dies geschah, doch zum Vorne für die erwiesene Gefälligkeit gab die Frau, die offenbar eine Schwindlerin ist, nur das Packet zurück und nahm mit dem Portemonnaie Reißaus.

— Pirna. In den Sandgruben an der Kriesschwiger Straße wurde durch den Flurschütz eine Räuberhöhle entdeckt. Derselbe bemerkte daselbst eine früher nicht vorhandene, roh hergestellte Thüre. Nach deren Oeffnung zeigte sich eine ziemlich geräumige Höhle, welche mit einem Tische, Bänken, Bildern und Regalen, Alles freilich von der primitivsten Art, ausgestattet war. Weiter fanden sich zahlreiche Werkzeuge (Schaufel, Hammer etc.), Tabakspfeifen, Schnapsflaschen und vor Allem ein Verzeichniß — Dienstliste — der Höhlenbewohner vor. Die auf Grund des letzteren Fundes vorgenommenen polizeilichen Erörterungen haben ergeben, daß 11 zehn- bis vierzehnjährige Schulknaben von hier unter einem selbstgewählten „Hauptmann“ die Höhle ausgegraben und in der angegebenen Weise ausgestattet hatten, um darin heimliche Zusammenkünfte abzuhalten. Schlimmeres scheinen sie glücklicher Weise nicht im Sinne gehabt zu haben.

— Bautzen. Am verflossenen Sonntag sind vier Lehrlinge von hier und Seidau ohne Wissen der Eltern und Lehrherren verschwunden; ein fünfter, welcher sich ebenfalls an der Flucht betheiligen sollte, hatte wegen eines Vergehens zu Hause Stubenarrest und mußte deshalb zurückbleiben. Die jungen Leute hatten bereits lange vorher Geld zu dem Zwecke gesammelt. Nach Aussage des zurückgebliebenen fünften Lehrlings war verabredet worden, über Böhmen, Ungarn und die Balkanfürstenthümer nach der Türkei zu wandern. Bis jetzt fehlt jede Nachricht über den Verbleib der vier jungen Leute.

— In Wurzen wurde am Montag ein junges Ehepaar, das eben vom Standesamt kam und nach der Kirche fuhr, von einem bedauerlichen Unfall betroffen. Aus unbekannter Ursache scheuten die Pferde und warfen die Kutsche um. Die Braut erlitt hierbei einen Beinbruch und mußte anstatt in die Kirche nach Hause gefahren werden. Die Hochzeitsfreude war damit natürlich gründlich gestört.

— Wittweida. In hiesiger Stadt wird am 19., 20. und 21. Juli d. J. der 7. Deutsche Kreuzbrudertag abgehalten werden. Die große Vereinigung der Kreuzbrüder erstreckt sich bekanntlich über

ganz Deutschland und zählt nach den neueren statistischen Erhebungen gegenwärtig an 285 Tischen ca. 70,000 Kreuzbrüder und Kreuzschwestern.

— Bezüglich des in Markranstädt und Apolde besonders interessirenden Schrönschen Doppelgängerfalles lautet das Gutachten der zugezogenen Aerzte einstimmig dahin, daß das in den Leichen des Bürgermeisters Schrön und dessen Gattin aufgefundenen Gift Arsenik sei. Es erscheint hiernach die verhaftete Tochter sehr erheblich belastet, dagegen soll die Möglichkeit einer Mitschuld des Liebhabers derselben völlig ausgeschlossen sein.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

13. März. (Nachdruck verboten.)

Eine furchtbare nihilistische Schredensthat war es, die uns der Telegraph am 13. März 1881 verkündete, — den Tod des russischen Kaisers, Czar Alexander II. Der Kaiser fiel einem Bombenattentate der Nihilisten zum Opfer, die er vergeblich während seiner Regierung bekämpft hatte. Ein tragisches Geschick, das den mächtigen Herrscher ereilte, der über eine Fülle von Macht verfügte und doch sich selbst nicht genügend zu schützen im Stande war. Um so tragischer, als Kaiser Alexander II. den Beinamen „Czar Befreier“ vom Volke erhalten hatte, nachdem er die Schmach der Leibeigenschaft aufgehoben. Die russische Justiz übernahm, so giebt auch jener Schredenstag in Rußland die alte, historische Lehre: Sicherer als alle Vorsichts- und Schutzmaßregeln ist die Liebe und Verehrung des Volkes, wenn der Herrscher in dessen Mitte steht. Und das folches bei uns der Fall ist, daß in deutschen Landen der Kaiser nicht „einsam auf seiner Höhe“, sondern mitten unter seinem getreuen Volke steht, des wollen wir uns in Erinnerung jenes schrecklichen russischen Dramas freuen.

14. März.

Der 14. März 1803 ist der Todestag Klopstocks, des Dichters der berühmten Messias. Wenn schon dieses großartige Werk, das Ergebnis einer mehr als 25jährigen dichterischen Thätigkeit, in unserer Zeit nicht mehr so viel gelesen, sondern mehr bewundert wird, so wird Klopstock doch immer im Tempel der klassischen Litteratur als der Besten einer Ära thronen. Eine religiöse Gesinnung voll inniger Glaubenswärme, ein vaterländisches Hochgefühl, das den Blick der Zeitgenossen zum ersten Mal auf die Großthaten deutscher Vorseit lenkt, wirkte f. Z. bestimmend auf den Gedanken- und Empfindungskreis der ganzen Nation. Drei Jahrzehnte lang bildete der Dichter der Messias den Mittelpunkt deutscher Poesie.

Fünfzehn Minuten im künftigen Volksstaat.

Unter diesem Titel veröffentlicht das Osterburger Kreisblatt folgende amüsante Studie:

Es ist 7 Uhr Morgens.

Bürger G 357a: Anna, ist der Kaffee fertig?

Bürgerin G 357b: Nein, ich habe keine Bohnen mehr. Gestern war ich zu schwach, mir das Letzt Kaffee vom Volksamt zu holen. Holz und Kohlen sind auch nicht mehr da. Jeden Tag giebt es nur einen halben Eimer voll Kohlen. Damit soll man auskommen!

Bürger G 357a: Mutter, murre nicht.

Bürgerin G 357b: Ich wollte Dir gern das Staatsessen von gestern warm machen.

Bürger: Du weißt Anna, Erbsen mit Speck kann ich nicht vertragen. Was mag es denn heute geben?

Bürgerin: Linsen mit Bockfleisch.

Bürger: Jeden Tag Hülsenfrüchte?

Bürgerin: Gebulde Dich, Vater! Am zweiten Sonntag im nächsten Monat giebt es Dein Lieblingsgericht: Saure Kalsuppe.

Bürger: Ist denn der „Volksstaat“ schon da?

Bürgerin: Hier!

Bürger (liest): „Am 16. d. M. sind die Kinder, welche in diesem Jahre 5 Jahre alt werden, an die Staatsanstalt zur Erziehung abzuliefern.“ — „Diejenigen Mädchen, welche in diesem Jahre 15 Jahre alt werden, haben sich in die Verheirathungs-Stammrolle bis zum 17. d. M. eintragen zu lassen.“ —

„Der frühere Handelsminister Paul Singer ist gestern beim Karren ausgeglitten und hat sich einen Fuß verstaucht.“ — „Da künftig die Häuser alle gleichmäßig gebaut werden, so wird der Beruf der Architekten aufgehoben.“ — „Die allgemeine Staatstracht im nächsten Sommer ist blauer Kittel mit Soldatenhose. Es soll mit den Militär-Garnituren gründlich geräumt werden.“ — „37 frühere (jetzt überflüssige) Goldarbeiter sollen vorläufig als Pferdebahnkutscher, Briefträger etc. verwendet werden.“ — „Vom 1. November dürfen die Lampen nur von 5^{1/2} bis 9^{1/2} Uhr Abends brennen.“ — „367 Maurer und Zimmerleute wurden gestern von Hamburg nach Essen transportirt, um in den dortigen Bergwerken zu arbeiten. Vielleicht werden ihnen die Frauen nachgeschickt.“ —

„Vorgestern wurden 2969 Frauen über 40 Jahre, welche —“ (Es klopft): Herein.

Ein Volksstaats-Kontroleur: Wohnt hier der Bürger G 357a?

Bürger: Mein Name ist Meyer?

Beamter: Namen giebt es nicht; da könnte ja Einer einen hübsch und der Andere einen schlecht klingenden Namen haben. Das geht nicht. Immer Gleichheit. Nun sag mal, wie kommst Du dazu, noch im Bett zu liegen? Der Volkstag beginnt doch um 7 Uhr.

Bürger: Ich bin krank.

Beamter: Dann mußt Du um 6 Uhr aufstehen und Dich auf dem Volksamt untersuchen lassen. Willst Du wohl gleich aufstehen! (Zu der Frau): Und was steht Du hier noch rum?

Bürger: Bitte meine Frau nicht zu duzen.

Beamter: Unsinn! Im Volksstaat wird nicht gesiegt. Du sollst heute Schnee schippen.

Bürger: Ich bin ja Kunstdrechsler.

Beamter: Unsinn! Kunstdrechsler brauchen wir nicht mehr. Ich habe Dir außerdem noch Folgendes von Amtswegen zu verkünden. Deine älteste Tochter verheirathet sich morgen.

Bürgerin: Mit wem denn?

Beamter: Mit Bürger F 3654 oder mit Bürger L 639. Es ist noch nicht genau bestimmt.

Bürgerin: Sie möchte ja gern den Bürger W 347 haben.

Beamter: Das geht uns nichts an. Sie wird sich schon besinnen, sonst kommt sie nach Fußsättel. Außerdem ist Dein jüngstes Kind bereits 5 Jahre alt, was Du verheimlicht hast. Ich will es gleich mitnehmen. Weihnachten darf es mal zu Besuch kommen. (Vater und Kind machen sich marschfertig und verlassen mit dem Beamten das Haus.)

Beamter (beim Fortgehen): Dein Mann scheint wirklich kränklich zu sein. Na, wenn Du einen andern haben willst, so will ich gern ein gutes Wort für Dich einlegen.

Aus heiterem Himmel.

Erzählung von Gustav Höder.

(2. Fortsetzung.)

Wally antwortete nichts. Der Weg fiel zu steil abwärts, um ihm nicht volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, außerdem befürchtete Wally bei ihrer Verwandten einen neuen Anfall geistiger Gestörtheit, der regelmäßig zu kommen pflegte, sobald sich Amrei in frühere Zeiten versetzte.

Endlich war die Sohle der Schlucht erreicht. Die tosende Wasserfluth nahm fast die gesammte Breite des dunkeln Grundes ein, so daß für den sich an der rechten Seite schlängelnden Fußweg kaum genug Platz übrig blieb; die drei Wanderer mußten daher hintereinander gehen. Zuweilen zügelten sie ihre Schritte, weil Amrei an kurzem Athem litt, und während sie sich erholte, blickten die beiden jungen Leute in das wildromantische Landschaftsbild. Zu schwindelnder Höhe stiegen die Felswände empor, in ihren oberen Partien soweit überhängend, daß von dem blauen Himmel nur ein schmaler Streifen zu sehen war. Oft schien es, als ob zerfallenes Gemäuer die Spitzen der Berge krönte, in Wirklichkeit aber war es die seltsame Formation des Gesteins. Die Schlucht zeigte zahlreiche Windungen und demgemäß auch abwechselnde Landschaftsbilder. Ueberall brauste der Gebirgsfluß über hochragende Felsblöcke stürzend, auf denen Moos und Farrn üppig wucherten.

Bei einer neuen Biegung zügelte Paul den Schritt. „Meine Eltern werden mich vermissen,“ sagte er besorgt.

„Bist Du ein kleines Kind?“ neckte Wally.

„Wir haben heute daheim viel zu thun und da rechneten die Eltern doppelt auf meine Mithülfe.“

„Schäme Dich, Paul, Du bist ungalant.“

„Der Weg ist weit.“

„Weil wir langsam gehen. Kehrt Du allein zurück, so kannst Du nach Herzenslust springen.“ Wally ließ dem Geliebten keine Zeit zum Ueberlegen, sondern fuhr schmeichelnd fort: „Sieh, ich fürchte mich jetzt, mit der Amrei allein zu gehen, Du weißt ja, sobald wir am Schloß Kemmeritz vorübergehen, redet sie irre. Sie ist jetzt schon ganz still geworden, das ist ein schlimmes Zeichen. Darum begleite mich bis nach Hause. Ich bitte Dich.“

„Fürchtest Du Dich dort nicht auch vor der Amrei?“

„Bewahre, daheim sind ja die Mägde und Knechte. Außerdem hält der Anfall meiner Tante nur so lange an, bis wir an dem Schloßberg vorüber sind.“

Wally zwinkerte so freundlich mit den Augen und streichelte die Wangen des Geliebten so sanft, daß es ihm unmöglich war, die kleine Bitte abzuschlagen; auch hatte sie recht; er konnte sich ja auf dem Rückwege beilen.

Der Pfad begann jetzt etwas breiter zu werden, darum schob Wally ihren Arm unter jenen Pauls, mit dem sie scherzte und lachte. Sie wollte durch ihre laute Fröhlichkeit die grübende Tante auf andere Gedanken bringen, doch gelang es ihr nicht. Der Athem Amreis ward immer kürzer und ihre Erregtheit nahm stetig zu.

Nach fünf Minuten öffnete sich die Schlucht zu einem breiten Thale, dessen Mitte die Gebäude der Grundmühle zeigte. Auf dem bewaldeten Höhenzug zur Rechten, erhoben sich die Zinnen und Thürme eines stattlichen Schlosses, bei dessen Anblick sich Amrei bekreuzte.

„Gott bewahr uns vor der weißen Frau, die dort Umgang hält,“ begann sie zu lächeln.

„Es ist ja alles nicht wahr, Amrei, beschwichtigte Wally, sich gleichzeitig fester an Paul schmiegend, die weiße Frau da oben ist schon längst Staub und Asche geworden.“

„Das läßt Du!“ rief Amrei zornig, mäsigte aber sofort den Ton ihrer Stimme und fuhr fort: „Sie ist stets da, wo es ein Unglück giebt. Ich selbst habe sie durch die Vogengänge huschen sehen, — der Vollmond schien hell auf sie hernieder — und

Tag
Frau
schen
Anbl
N
sentte
Wally
reicht
Besin
E
lieber
ritter
P
Rück
fort u
unhei
Schlo
Pfab
heiml
Jähzo
A
Stein
Hoch
auf d
gab i
fabrt
Wage
womö
Schal
er all
begleit
S
Hans
gleich
noch
dann
haufe
und
lächel
verha
wenig
bereit
R
Grun
D
Romb
beha
daß
Rechn
Penst
spielen
Schw
Mark
um
größ
Konve
halten
richter
Sum
Facit
Minu
einige
Haus
bestell
Z
noth,
prächt
Seite
stück
der R
sofort
finster
Schw
„Er
eine f
kenne
Jeh
Dr.
nur a
Baum
ung
ausüb
geschri
B
jeder
die D
befeiti
schnell
alle d
die ber
allein
im D